



## Migrationssoziologie: Migration und ethnische Minderheiten

ANDREAS WIMMER

- KLAUS BADE, *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*. München: C. H. Beck 1992, 542 S., gb. DM 68,-
- MICHAEL BOMMES, *Migration und nationaler Wohlfahrtsstaat. Ein differenzierungstheoretischer Entwurf*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1999, 244 S., kt. DM 59,80
- MATHIAS BÖS, *Migration als Problem offener Gesellschaften. Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und in Nordamerika*. Opladen: Leske + Budrich 1997, 230 S., kt. DM 39,-
- WOLF-DIETRICH BUKOW, *Leben in der multi-kulturellen Gesellschaft. Die Entstehung kleiner Unternehmer und der Umgang mit ethnischen Minderheiten*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, 212 S., kt. DM 36,-
- THOMAS FAIST, *Social Citizenship for Whom? Young Turks in Germany and Mexican Americans in the United States*. Aldershot: Avebury 1995, 264 S., Ln. \$ 77,95
- JÜRGEN MACKERT, *Kampf um Zugehörigkeit. Nationale Staatsbürgerschaft als Modus sozialer Schließung*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1999, 245 S., kt. DM 52,-
- WERNER SCHIFFAUER, *Die Gottesmänner. Türkische Islamisten in Deutschland*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2000, 250 S., kt. DM 18,80

Welche Trends waren im hier zu behandelnden Themenbereich während des vergangenen Jahrzehnts auszumachen? Die Antwort wird alleine aufgrund beschränkter Lese- und Rezeptionsfähigkeiten selektiv ausfallen und die Auswahl von der jeweiligen paradigmatischen Position, den eigenen Forschungsinteressen und -erfahrungen abhängen. Die standortgebundene Betrachtung soll aber zumindest zu Beginn mit einer Art Beobachtung zweiter Ordnung kombiniert werden, mit einer Inventaristenperspektive, aus der heraus überblickt werden kann, welche Positionen im Diskursfeld aufgegeben und welche neu bezogen wurden.

Aus einer solchen Schau fällt zunächst einmal auf, daß sich das Feld ständig verbreitert und diversifiziert hat. Während noch in den achtziger Jahren „Migration“ den Fokus einer überschaubaren und dicht vernetzten Gemeinde von Spezialisten darstellte, so gehört das Nachdenken über Migration und migrationsbedingte soziokulturelle Heterogenität inzwischen zum Mainstream soziolo-

gischer Reflexion mit einer entsprechenden Zunahme des Teilnehmerkreises im diskursiven Feld: Wer schreibt heute nicht über Globalisierung und das Ende des Nationalstaates und thematisiert dabei einen der natürlichen Feinde der alten, „prä-globalen“ Verhältnisse, die transnationalen Migrationsströme und Gemeinschaften sowie deren zukünftigen Platz in einer am Horizont aufscheinenden neuen Weltsozialordnung? Wer überblickt noch die Zahl der Autoren, welche zur Frage der kulturellen Basis politischer Integration im nach-nationalen Zeitalter Stellung nehmen und damit auch eine Stellung im alten Feld der Multikulturalismus-Debatte beziehen? Migration und ethnisch-kulturelle Heterogenität sind vom Rande ins Zentrum sozialwissenschaftlicher Gegenwartsdiagnosen gerückt und von einem Spezialistenthema zum vieldeuteten Zeichen der Zeit mutiert<sup>1</sup>.

Die Perspektivenverschiebung hängt unter anderem auch damit zusammen, daß die Soziologie während der neunziger Jahre vom „methodologischen Nationalismus“ (*Anthony Smith*) abgerückt ist, d. h. die – immer nur heuristisch gedachte – Fiktion einer Koextension von Nationalstaat und Gesellschaft, welche implizit fast allen Theorieentwürfen mit Ausnahme der Systemtheorie zu Grunde lag, aufgegeben hat und transnationalen Prozessen und Beziehungen vermehrt Beachtung schenkt. Aus einer solchermaßen transformierten Perspektive muß nun „Migration“ zu einem hochinteressanten Phänomen werden; ethnische Gemeinschaften mit transnationalem Bezug sind geradezu dazu prädestiniert, als Exemplifizierung des nun problematisch und erklärungsbedürftig erscheinenden Charakters von Nationalstaatlichkeit zu dienen.

Schließlich hängt die Expansion aber auch mit dem vermehrten Regelungsbedarf staatlicher Institutionen zu tun, welcher durch die Asylwanderung Ende der achtziger und während der neunziger Jahre ausgelöst wurde. Die politische Bereitschaft, Forschungsprogramme, Sonderforschungsbereiche, Graduiertenkollege oder gar spezialisierte Forschungsinstitutionen zu finanzieren, hat entsprechend zugenommen, was sowohl innerhalb als auch außerhalb der etablierten akademischen Institutionen – im Bereich der so genannten „praxisorientierten“ Forschung – zu einer Ausweitung der Produktionskapazitäten führte. Neue Forschungsinstitute wurden gegründet (wie die beiden Foren für Migrationsstudien im schweizerischen Neuenburg und in Bamberg), universitäre Kapazitäten neu gebündelt (wie das in diesem Bereich wohl erfolgreichste Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien der Universität Osnabrück), schon bestehende Einrichtungen haben sich konsolidiert.

Wer ein solchermaßen expandierendes und sich restrukturierendes Feld beschreiben will, in dem er/sie sich bewegt und selbst eine im Wandel befindende Position bezieht, kann wohl nur einige wenige Diskussionslinien skizzieren und muß sich davor hüten, diese als ein zentralperspektivisches Gemälde interpretieren zu wollen. Vier solcher Linien seien im folgenden nachgezeichnet.

### I.

Noch in den siebziger und achtziger Jahren lag das Hauptaugenmerk auf den Migranten selbst, auf deren Integrationsstrategien<sup>2</sup> sowie auf der Frage, wie xenophobe Zurückweisung und Desintegration vermieden werden können. Migration wurde als Ausnahme vom Normalzustand sozialer und kultureller Verwurzelung im Rahmen nationalstaatlich begrenzter Gesellschaften konzipiert, deren Folgen für Migranten und „Aufnahmegesellschaft“ empirisch zu erfassen waren. Noch in diesen Zusammenhängen denkend, arbeitete sich die Migrationsforschung der achtziger und frühen neunziger Jahre am normativ-politisch aufge-

lich sich entwickelnde Forschungsströmung, in der mit Hilfe kontrollierter Vergleiche unterschiedlicher Inkorporationswege versucht wird, die Determinanten dieser Bifurkationen und Variationen zu ermitteln<sup>20</sup>.

Die historische Analyse und Rekonstruktion – der zweite methodische Zugang der „neuen Assimilationsforschung“ – wurde in Deutschland dank verschiedener Arbeiten insbesondere von *Klaus Bade* vorangetrieben. In einem der von Bade herausgegebenen Sammelbände (*Bade 1992*) wird der Bogen weit gespannt: von den Auswanderungen Deutscher nach Osteuropa (Wolga, Ungarn, Schwarzmeer etc.), den deutschen Gastarbeitern in Paris, rund um die Nordsee und im niederländischen Kolonialreich, der deutsch-jüdischen Emigration in der Nazi-Zeit bis zur Einwanderung von Hugenotten und Waldensern in der frühen Neuzeit, von preußischen Polen und Ostjuden im Kaiserreich, von „Gastarbeitern“, Aus- und Übersiedlern nach dem zweiten Krieg. Das Panoptikum von Migrationsprozessen wird von editorischen Klammern zusammengehalten, in denen der Herausgeber deutlich macht, worauf es ihm ankommt: zum einen zu zeigen, daß Migration zum Normalzustand gesellschaftlicher Moderne gehört – auch aus sozialhistorischer Perspektive wird also in den neunziger Jahren intensiv und mit größerem Publikumserfolg, als dies für die soziologische Theorie mit ihrer Geheimsprache erwartet werden kann, an der „Normalisierung“ von Migration gearbeitet. Zum zweiten dient die historische Rückschau als Wiederbringung des Vergessenen auch dazu, der Öffentlichkeit in Erinnerung zu rufen, daß Deutschland in seiner jüngeren Geschichte bereits mehrere Wellen von Immigration erlebt und erfolgreich „absorbiert“ hat und daß eine Anerkennung dieser Geschichte helfen kann, die Gegenwart bewußter zu gestalten und Prozesse von Immigration und Inkorporation aktiver, aus den Fehlern der Vergangenheit lernend zu gestalten.